

netzwerke und zur internationalen Rüstungskontrollpolitik leisten könnte. Gleichwohl stellt die Studie Kedells ein Standardwerk zur japanischen Sicherheitspolitik dar, an dem die künftige politikwissenschaftliche Forschung zur internationalen Stellung Japans nicht vorbeigehen kann.

Paul Kevenhörster

Heribert Dieter: Australien und die APEC. Die Integration des fünften Kontinents in den asiatisch-pazifischen Wirtschaftsraum

Hamburg: Institut für Asienkunde, 1994 (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde), 344 S.

Die vorliegende Arbeit thematisiert den langanhaltenden wirtschaftlichen Bedeutungsverlust Australiens im Kontext des prosperierenden asiatisch-pazifischen Wirtschaftsraumes. Gefragt wird nach den Chancen und Risiken einer verstärkten Integration des fünften Kontinents in die "Asia-Pacific Economic Cooperation"-Gruppe (APEC). Unter Integration wird dabei die über eine Kooperation hinausgehende Abschaffung jeglicher Diskriminierung von Gütern und Produktionsfaktoren verstanden. Ziel ist die Steigerung des Wettbewerbs und damit eine höhere Produktivität der Industrien, denen in der heutigen Weltwirtschaft eine weit größere Relevanz als der Ressourcenausstattung eines Landes zukommt. Der Autor verfolgt einen interdisziplinären sozialwissenschaftlichen Ansatz, der den Wechselbezug von Wirtschaft und Politik in den Mittelpunkt der Analyse stellt.

Da das Pazifische Becken für den Prozeß der wirtschaftlichen Globalisierung von großer Bedeutung ist, werden eingangs die Strukturmerkmale dieser Region herausgearbeitet. Obwohl die Summe der Wirtschaftsleistungen der einzelnen Anrainerstaaten des Pazifiks beeindruckend ist, läßt sich die Region kaum mit den beiden anderen Zentren der Weltwirtschaft vergleichen. Während in Europa und Nordamerika in ökonomischer, politischer und kultureller Hinsicht weitgehend homogene Räume vorliegen, handelt es sich im Pazifik um grundverschiedene Länder in sehr stark voneinander abweichenden Stadien der Entwicklung. Den leistungsfähigen, dynamischen Staaten stehen Länder wie Neuseeland und Australien mit andauernden Wachstumsproblemen gegenüber. Zudem gilt es zu berücksichtigen, daß es im Vergleich zu den beiden wichtigsten Volkswirtschaften der APEC-Gruppe, den USA und Japan, keine Staaten mit gleichartiger ökonomischer Leistungsfähigkeit gibt. Dies erhöht die Gefahr der Machtasymmetrie und Übervorteilung der schwächeren Staaten.

Als weiteres Problemfeld werden zwei völlig verschiedenartige Staats- und Wirtschaftssysteme konstatiert. Einerseits die angelsächsisch geprägten Staaten USA, Kanada, Australien und Neuseeland, die als mehr oder weniger freie Marktwirtschaften und Demokratien die weitgehende Entfaltungsmöglichkeit der Individuen in der Gesellschaft in den Mittelpunkt stellen. Andererseits die kapitalistischen Entwicklungsstaaten Asiens, die weder uneingeschränkt als freie Marktwirtschaften noch als demokratische Gesellschaften zu bezeichnen sind, die zudem statt der individuellen Bedürfnisbefriedigung nationale Interessen präferieren.

Hinsichtlich der Handelsstrukturen unterstreicht der Autor die enormen Fortschritte der asiatischen Länder beim Prozeß der Industrialisierung, die durch die Ausweitung und Diversifizierung der Absatzmärkte mittels Diversifizierung der Exportproduktion gelangen. Dem stehen wiederum Australien und Neuseeland gegenüber, die noch heute aufgrund des hohen Anteils der Rohstoffe an ihren Exporten die Handelsstruktur armer Entwicklungsländer aufweisen. Angesichts dieser Dichotomien erscheint die Wertung des Autors, die Region sei derzeit kaum für einen Prozeß intensiver wirtschaftlicher Integration geeignet, nachvollziehbar.

Im folgenden Kapitel werden die Charakteristika der wichtigsten Länder des APEC-Raumes thematisiert. Danach fungiert Japan mit weitem Abstand als Wachstumspol des Pazifischen Beckens wie auch als Wirtschaftsmodell für die anderen asiatischen Länder. Die "finanzielle Supermacht" hat aufgrund der kontinuierlichen Handelsbilanzüberschüsse über Güterexporte hinaus mittels Direktinvestitionen den wirtschaftlichen Einfluß in den pazifischen Anrainerstaaten dauerhaft gestärkt. Die wirtschaftliche Übermacht wird dort aber zunehmend als ökonomische Kolonisierung kritisiert, was einer potentiellen institutionalisierten Führungsrolle Japans in Asien entgegensteht - ein Aspekt, der bezüglich der Integrationschancen nicht zu unterschätzen ist. Zudem betreibt das Land mit seinen Nachbarn keinen auf Wettbewerb beruhenden, sondern einen komplementären Handel. Es liefert bei eigenem beschränkten Binnenmarktzugang in dieser regionalen Arbeitsteilung die Güter mit der höchsten Wertschöpfung, gefolgt von den "Newly Industrializing Countries". Am Ende der Skala stehen die Rohstoffproduzenten. Die Funktion der USA ist, sieht man von ihrer politischen Relevanz als "global player" im APEC-Raum ab, beschränkt auf die allerdings bedeutende Rolle des Absatzmarktes für die asiatischen Erfolgsstaaten.

Bleibt Hongkong unberücksichtigt, erweist sich als strukturelle Gemeinsamkeit der Wirtschaftsordnungen der erfolgreichen asiatischen Länder der umfassende Einfluß des Staates. Dieser erfolgt mit der Zielsetzung, eine starke außenwirtschaftliche Position der eigenen Ökonomie herzustellen und abzusichern. Andere Ziele wie ein hoher Beschäftigungsgrad oder die soziale Abfederung sind dagegen von untergeordneter Bedeutung.

Konträr hierzu steht Australien, wo seit der Regierungsübernahme der Labor Party im Jahr 1983 auf der Grundlage neoliberaler Modelle der Rückzug des Staates bei gleichzeitiger Liberalisierung des Handels und des Finanzsektors verfolgt wurde. Wirtschaftsleistung und Export des fünften Kontinents werden bis heute von dem durch hohe Produktivität gekennzeichneten Primärgütersektor bestimmt (Bergbau, Agrarprodukte). Die weitgehend vom Weltmarkt abgekoppelte und durch die Rohstoff Erlöse subventionierte verarbeitende Industrie ist dagegen international wenig konkurrenzfähig, intern stark fragmentiert, in hohem Maße von ausländischem Kapital und Technologien abhängig und in vielen Branchen auf Schutzzölle angewiesen.

Zu berücksichtigen ist auch die Deregulierung des Finanzsektors bei weitgehend nichtexistenter Bankenaufsicht, die weltweit eine der größten Spekulationsbewegungen in Gang gesetzt hat. Statt des erhofften Aufbaus produktiver Industrien wurde in Finanztransaktionen, Immobilienspekulationen und sogenannte

feindliche Übernahmen prosperierender Firmen investiert. Das Ergebnis ist ein hohes Realzinsniveau. Die damit verbundene schwache wirtschaftliche Entwicklung hat zu Schwierigkeiten zahlreicher Unternehmen geführt.

Neben diesem Versagen der Wirtschaftspolitik verweist der Autor aber auch auf die antiquiert erscheinenden industriellen Beziehungen. Australien weist eine hohe Fragmentierung der Gewerkschaftsbewegung auf, die eher den eigenen Privilegien denn dem technologischen Wandel dient. Eine immer wichtiger werdende Dialogkultur zwischen den Tarifparteien wurde nie entwickelt. Wird dann noch berücksichtigt, daß der fünfte Kontinent an der Spitze der Gruppe der hochverschuldeten Länder steht, werden die geringen Chancen der Ökonomie auf dem Weltmarkt deutlich.

Als Ansatzpunkt der Reform benennt der Autor die zielgerichtete staatliche Förderung zukunftsfrüchtiger Branchen bei gleichzeitiger Unterstützung des Abbaus nicht mehr konkurrenzfähiger Industriezweige. Notwendig sei auch die Steigerung der inländischen Ersparnisbildung und generell die Verbesserung der Rahmenbedingungen, wozu vor allem der Ausbildungs- und Forschungsbereich sowie die Infrastruktur zählen.

Auch wenn manche vorgestellten Argumentationsstränge schon bekannt sind, trägt die Arbeit zur Entmystifizierung des asiatisch-pazifischen Wirtschaftsraumes bei (Stichwort: künftiges Gravitationszentrum des Welthandels), ohne die Bedeutung der Region und hier der am schnellsten wachsenden Ökonomien zu verkennen. Desweiteren belegt die Studie, daß eine wirtschaftliche Integration - soweit von den asiatischen Nachbarländern überhaupt gewollt, weil für diese kaum von Vorteil - für Australien kein Mittel sein kann, die strukturellen Schwierigkeiten im Industriesektor zu überwinden. Die vom Autor nahegelegte Entwicklung einer Strategie zur Wiedergewinnung der Wettbewerbsfähigkeit ist derzeit kaum erkennbar. So scheint der vorsichtig prognostizierte weitere Abstieg des fünften Kontinents zum verarmenden Rohstofflieferanten und zur Freizeitkolonie für streßgeplagte, wohlhabende Asiaten durchaus realistisch.

Roland Seib

In aller Kürze

Li Xia (Übers.): Gu Cheng/Lei Mi: Ying'er - The Kingdom of Daughters
Dortmund: Projekt-Verlag (Edition Cathay; Bd.9), 1995, 302 S.

Mit Ying'er von Gu Cheng und Lei Mi legt die von Prof. Helmut Martin herausgegebene Edition Cathay ein Buch in englischer Übersetzung vor, das zu den umstrittensten und gleichzeitig am meisten gelesenen chinesischen Buchveröffentlichungen der letzten Jahre gehört. Als letztes Werk von Gu Cheng und seiner Frau Lei Mi ist Ying'er die unverhüllt erotisch-autobiographische Erzählung einer Dreiecksgeschichte, der, als ein Kingdom of Daughters aus Reinheit und Unschuld gedacht, ihr reales tragisches Ende schmerzhaft eingeschrieben ist.

- Peter Hoffmann -